

Wobei auch die Paulusanamnesen nicht nur „dekorativen“, sondern lehrhaft-sachlichen Charakter haben. Als Paulustradition werden die Bereiche Rechtfertigung (hier sieht Tr. einen wesentlichen Dienst der Pastoralbriefe für die spätere Kirche: das zwar aktualisierte, aber tatsächliche Weiterreichen der paulinischen Rechtfertigungsbotschaft an die spätere Theologie), Christologie, Ekklesiologie und Ethik dargestellt. Insgesamt gilt die Theologie der Pastoralbriefe von ihrer Veranlassung her als Kontroverse. Tr. hält es für das wesentliche Verdienst der Pastoralbriefe, daß Paulus für die spätere Kirche kanonische Bedeutung erlangen und im wesentlichen damit weiterwirken konnte. Die interessante und kenntnisreiche Arbeit (über Details soll hier nicht verhandelt werden) verdient aufmerksames Mitdenken gerade jenes Theologen, der historisch und unter bewußter Beachtung des wesentlichen Elementes Tradition denkt. Systematische Theologie hat hier sicher zu lernen. Freilich darf nicht übersehen werden, daß die andere, primär von formalen Interessen geleitete strukturelle Untersuchung der Pastoralbriefe durch die konsequente Verfechtung des historischen Standpunktes von Tr. nicht entwertet wird. Beide Möglichkeiten sind komplementär; der bewußte historische Standpunkt von Tr. bleibt zwar wohl begründet, aber immerhin Arbeitshypothese.

Salzburg

Wolfgang Beilner

SCHNACKENBURG RUDOLF, *Maßstab des Glaubens*. Fragen heutiger Christen im Licht des Neuen Testaments. (255.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 28.—.

Die mit einer Ausnahme bisher unveröffentlichten Beiträge, die „aus aktuellen Vorträgen und Diskussionen hervorgegangen“ sind (8), versuchen, zu heute lebhaft diskutierten Themen vom Standpunkt des Neutestamentlers informativ Hilfe zu geben. Dabei geht es um die Themen: Funktion der Exegese in Theologie und Kirche, Ursprung der Christologie und Einbindung der christologischen Erkenntnis von Jesus, dem Gottessohn, Einheit der Christen, Ursprung und Sinn des kirchlichen Amtes, Epheserbrief im heutigen Horizont, Geisterfahrung im Leben der Christen, Geheimnis des Bösen, Macht, Gewalt und Friede.

Es ist erfreulich, daß Sch. diese Beiträge einem breiteren Publikum vorlegt. In seiner so gut bekannten Art leistet er zuverlässige Information über den heutigen Problembewußtseinsstand, gibt nach der Zielrichtung dieses Bandes maßvoll Anmerkungen und gezielte Literaturhinweise zur weiteren Information. Gerade weil er bekanntlich einen effektiven Sinn für das Gespräch mit der (auch herkömmlichen) systematischen Theologie hat, wirkt er unprovokativ, nüchtern und verständniswerbend. Dieser Bd. ist nach meinem Urteil sehr gut geeignet, dem, der

nicht gerade Fachmann in den einschlägigen Gebieten ist, zu einer verlässlichen Information über heute mögliche und vertretbare Standpunkte zu verhelfen.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KODALLE KLAUS-M., *Unbehagen an Jesus*. Eine Herausforderung der Psychoanalyse an die Theologie. (176.) Walter, Olten 1978. Kart. lam. DM 22.—, sfr 19.—.

Vf., Prof. an der Evang. Theol. Fakultät Hamburg, referiert über die bekannten, zum Großteil bereits verhältnismäßig alten Versuche von Psychoanalytikern, sich im Rahmen der von S. Freud ausgehenden Religionskritik mit der Gestalt Jesu auseinanderzusetzen. Erwähnt werden S. Freud, Th. Reik, E. Jones, E. Fromm, W. Reich und andere. Daneben wird auf die diesbezüglichen Stellungnahmen von Theologen hingewiesen, die die psychoanalytischen Theoreme in ihre Jesusdeutung einzubeziehen versuchen (K. Niederwimmer, G. B. Sanders, R. L. Rubenstein, R. St. Lee, St. C. Neill). Eine knappe „Bilanz“ beschließt die Darbietung.

Wie bekannt, gehen die hier vorgestellten Psychoanalytiker mit den Quellen zur Erfassung Jesu willkürlich und dilettantisch um. Tatsächlich werden in die Jesustradition (besser in die ausgewählten Züge der Jesustradition) die psychoanalytischen Theoreme projiziert. Mit diesem längst bekannten Resultat könnte man über den Tatbestand hinweggehen. Tatsächlich interessant sind die genannten Anwendungen aber, wenn man das Weiterwirken der Jesustradition in der jeweiligen Rezeptionsgeschichte der Kirche beachtet. Der Exeget kann heute in vielfacher Weise zeigen, wie der Jesusüberlieferung verfremdende und verfälschende Elemente im Deutungsprozeß hinzugetreten sind und kann sich sicher mit Nutzen der Vermutungen bzw. Resultate psychoanalytischer Bemühungen rezipierend bedienen. Wie von K. angedeutet, ergibt sich gerade aus dem Umgang mit den zum Teil aggressiv scharfen Vermutungen und Behauptungen der genannten Psychoanalytiker für den Theologen die unausweichliche Aufgabe, den korrekten Jesus zur Geltung zu bringen.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KREMER JACOB, *Die Bibel lesen — aber wie?* Eine kleine Anleitung zum Verstehen der Hl. Schrift. (92.) KBW, Stuttgart 1978. Snolin DM 7.80.

K. legt die 6., völlig neu bearbeitete Aufl. seiner bekannten und verbreiteten Schrift vor. Er geht ausführlich auf die Probleme ein, die durch die neuere Bibelwissenschaft aufgeworfen wurden, da er der Meinung ist, daß „die neue Sicht der Bibel weitesten Kreisen immer noch eher ein Hindernis als eine Hilfe für das Lesen der Hl. Schrift zu sein scheint“ (Vorwort). In der Einleitung wird